

Nachrufe

Autor(en): **Berger, Ernst / Haffner, Li / Kummer, Peter**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **49 (2009)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

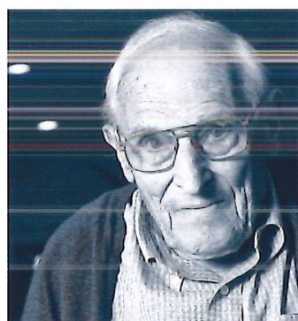
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrufe

Karl Kym,
geb. 2.9.1916
gest. 26.9.2008
Reallehrer



Karl Kym wurde als einziges Kind einer Arbeiterfamilie in Zürich geboren, wo er auch aufwuchs und die Primarschule absolvierte. Hierauf besuchte er erst das Gymnasium und anschliessend das damalige Lehrerseminar in Küsnacht. Erste Gehversuche als Primarlehrer unternahm er an der Stadtzürcher Heimschule Rivapiana in Minusio TI. Es folgten Jahre der Bewährung an der Primar-

schule Neftenbach, wo er auch seine spätere Frau Ruth kennen lernte, und ab 1942 an der Mittelstufe im Schulkreis Limmattal der Stadt Zürich. 1949 meldete er sich auf eine ausgeschriebene Lehrstelle für eine Spezialklasse in Meilen, wo die um zwei Töchter angewachsene Familie nun im «Wiesental» Wohnsitz nahm.

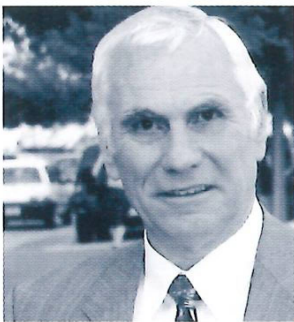
Vorerst in Obermeilen und nach dem Neubau des Sekundarschulhauses im Dorf ging er nun seiner Aufgabe als Lehrer für rund zwanzig Spezialklässler nach. Meisterhaft verstand er es, mit diesen oftmals benachteiligten Kindern umzugehen. Er wollte ihnen nicht nur Bücherwissen vermitteln, sondern holte deren Erlebniswelt in die Schulstube herein. Werken in Holz und Metall, Gartenbau und die Haltung von Kleintieren gehörten in seinen Unterricht, und in der Auseinandersetzung mit dem, was seine Schüler interessierte, lernten sie rechnen, berichten und schreiben. 1956 übernahm er eine sogenannte Versuchsklasse, die damals im Hinblick auf eine Reform der Oberstufe verschiedenenorts geführt wurde. Nach dem Erwerb der Wahlfähigkeit wurde Karl Kym 1961 an die neu eingeführte Realschule der Gemeinde gewählt. Auch hier kam sein lebensnaher und anschaulicher Unterricht bei den Schülern gut an. Auf Anraten seines Arztes sah er sich 1981 gezwungen, aus gesundheitlichen Gründen sein Schulzimmer, nun im Schulhaus Allmend, vier Monate vor dem offiziellen Pensionierungstermin zu räumen.

Kyms Wirken hat sich nicht auf die Schule beschränkt. Noch im «Wiesental» nahm er in Nachfolge von alt Gemeindepräsident Gubelmann als Vertrauensmann der Zürcher Staatskellerei während 25

Jahren Herbst für Herbst die Trauben entgegen, wie er denn, obwohl ursprünglich ja Städter, sehr leicht den Zugang zu den Bauern fand. Auch unterrichtete er lange Jahre an der Landwirtschaftlichen Fortbildungsschule. Nach dem Bezug eines eigenen Hauses an der Bergstrasse im Jahre 1968 pachtete er einige Kammern Reben dazu. Dazu pflegte er mit grosser Freude seinen Gemüsegarten und beglückte seine Nachbarn mit selbst gezogenen Setzlingen und Gemüse. Darüber hinaus diente er dem «Heimatbuch Meilen» jahrzehntelang als einer von zwei Rechnungsrevisoren.

Ob Karl Kym wohl damit gerechnet hat, trotz vorgezogener Berufsaufgabe noch 27 Jahre als Pensionär zu leben? Leicht war diese Zeit allerdings nicht, musste er sich doch einer Herzoperation unterziehen, und er litt bis zu seinem Tode an einer Gürtelrose und an einer schweren Hüftarthrose. Als seine Frau an Alzheimer erkrankte, übernahm er jahrelang die Pflege und erledigte den Haushalt, bis es seine Kräfte nicht mehr zuliesse und er sie auf die Platten geben musste, wo er sie täglich besuchte. Schliesslich übersiedelte er selber ins Alterszentrum und verbrachte dort viel Zeit mit Lesen, selbst von lateinischen Büchern, um sich geistig fit zu halten.

Verfasst auf Grund einer Würdigung von Ernst Berger[†] und von Angaben von Li Haffner.



Nur selten erscheinen beim Hinschied eines Meilemers, der keine hohen politischen Ämter bekleidete, derart viele Todesanzeigen mit so viel anerkennenden Würdigungen wie beim Ableben von Ruedi Suter vom Bundi. Sie zeigten sowohl die über Jahrzehnte ungebrochene Schaffenskraft und Initiative als auch die Popularität des Dahingegangenen.

Ruedi Suter
geb. 21.2.1939
gest. 19.12.2008
lic.iur.

Ruedi Suter wurde 1939 als jüngstes von vier Kindern in Küsnacht geboren. Der Vater war bäuerlicher Abstammung, betrieb ein Sanitätsgeschäft und später ein Hotel, die Mutter Tochter eines Architekten und Malers. Viel Zeit verbrachte der Heranwachsende auf einem Bauernhof in Goldingen, was sein ganzes Leben prägen sollte. Nach der Primarschule am Wohnort und der Mittelschule in Zürich studierte Ruedi Suter Jura an der Universität Zürich. Der Vater hatte unterdessen den Bauernhof Bundi in Meilen erworben, starb aber bereits 1964. Um dort seine Mutter nicht allein zurücklassen zu müssen, gründete Ruedi nach der 1965 geschlossenen Ehe mit Marianne Gut seinen Hausstand am selben Ort. Dem Paar wurden in den nächsten Jahren vier Kinder geschenkt. Die ersten zehn Jahre nach der Heirat arbeitete Ruedi Suter als Bezirksanwalt in Hinwil. Nachher übernahm er die Verwaltung der familien-eigenen Liegenschaften. Die Bundi entwickelte sich unter seiner Leitung vom Kleinbauernhof zu einem stattlichen Pferdepensions-stall, war aber auch Mittelpunkt zahlreicher Familienfeiern.

Die Liebe zu den Pferden liess Ruedi Suter die Laufbahn eines Ka-

valleristen wählen, die er als Schwadronkommandant beendete. Neben dem täglichen Ausritt nahm er an unzähligen Springkonkurrenzen und Militarys teil. Darüber hinaus war er Präsident des Ostschweizerischen Kavallerievereins, des Kavallerievereins Zürichsee rechtes Ufer (zugleich Ehrenmitglied) und des Reiterverbandes Pfannenstiel, den er 1972 gegründet hatte und bis zu seinem Tode präsiidierte.

In einer Behörde war Ruedi Suter, wie erwähnt, nie. Aber in den achtziger Jahren präsiidierte er während sechs Jahren die lokale SVP, als sie noch BGB hiess und, wie er es ausdrückte, «noch eine anständige Mittelstandspartei» war. Besondere Freude bereitete ihm das Engagement für den Wald: So war er Präsident der Meilemer Waldzusammenlegung, Gründer des Naturreservats Rappentobel und zuletzt Initiant und Mitgründer der Genossenschaft Holzenergie Pfannenstiel.

Als Präsident des Vereins Schulhaus Bergmeilen setzte sich Ruedi Suter für den Erhalt des Schulhauses Berg sowie für die Gründung der Bergwacht ein, deren Ehrenmitglied er war. Mit grossem Einsatz beteiligte er sich an der Privatisierung des seinerzeit von der Gemeinde erworbenen Restaurants Vorderer Pfannenstiel und der Gründung der Restaurant Pfannenstiel AG, deren umsichtiger Geschäftsführer und tragende Kraft des Betriebes er war. Analog dazu war er auch Mitglied des Verwaltungsrates der nach gleichem Modell gegründeten Gasthof zum Löwen AG mit Einsitz in der Geschäftsleitung.

Schliesslich betätigte sich Ruedi Suter in mehreren Kommissionen der Politischen Gemeinde, und der Gemeinderat schrieb, was wohl auch für die anderen Bereiche galt, in seiner Todesanzeige: «Sein gewinnendes und motivierendes Wesen, seine konstruktive Zähigkeit, die ihn auch in schwierigen Situationen immer wieder neue Lösungen finden liess, sowie sein ausgeprägter Humor hat uns beeindruckt.» Bei all diesen Aktivitäten vergass er nie seine Familie, für die er wie ein Patriarch sorgte; er unterstützte aber auch verschiedene Menschen, die nicht zur Familie gehörten und in seinem Haus Unterschlupf fanden.

Erste gesundheitliche Probleme beachtete Ruedi Suter vorerst nicht, bis eine schwere Erkrankung diagnostiziert wurde. Medikamentös war eine Heilung nicht zu erreichen, und Ruedi Suter litt monatelang an steter Übelkeit und unendlicher Müdigkeit. Der Tod kam schliesslich nach Abbruch aller Therapien als Erlöser.

Peter Kummer



Hermann Witzig wurde am 29. Mai 1913 in Flurlingen als ältestes von drei Geschwistern geboren. Seine Eltern stammten aus bäuerlichen Verhältnissen und führten ein bescheidenes Leben. 1922 zügelte die junge Familie nach Uhwiesen zur Grossmutter. Die Schule im neuen Schulhaus machte ihm viel Freude, und am Sonntag pilgerte die Familie regelmässig eine Stunde weit zum

Gottesdienst nach Schaffhausen, auch Sonntagschule und Jugendbund wurden nie ausgelassen.

Die Berufswahl Primarlehrer fiel Hermann leicht, da er in allen Schulstufen ein positives Verhältnis zu den Lehrern hatte. Er besuchte von 1929 bis 1933 das Seminar Unterstrass in Zürich. Als ausgebildeter Volksschullehrer wurde er nach einigen Vikariaten an eine 7./8. Klasse in Rorbas gewählt. 1941 trat er eine Stelle in Sternenberg an, wo er als junger Lehrer unter anderem jeden Sonntag die Orgel spielte. Im damals einzigen Klassenzimmer wurden Schülerinnen und Schüler der ersten bis achten Klasse unterrichtet. «Gut, dass in den acht Klassen lauter brave Schüler sassen!», schrieb Hermann Witzig in seinem Lebenslauf über diese Zeit.

In der hübschen Kirche zu Sternenberg heiratete er Elisabeth Schurter. Die beiden freuten sich an der grossen Lehrerwohnung mit der herrlichen Aussicht. Dort wurde ihnen auch der erste Sohn geboren.

Da die Zahl der Schüler stetig abnahm, schaute sich Hermann Witzig 1945 nach einem definitiven Wirkungsfeld um und fand es in Meilen. Hier fand er auch – nach einigem Suchen – ein Haus für die schliesslich sechsköpfige Familie. Seine Stelle an der Primarschule Obermeilen behielt er während 33 Jahren, bis zum Ende seiner Berufstätigkeit. Er freute sich «an den intelligenten Kindern und Eltern, an den lieben Kollegen und vernünftigen Behörden». Seine Klassen hat er bis zu seiner Pensionierung 1978 mit Freude geführt und alle drei Jahre einen Klassenzug «alphabetisiert». Er war Aktuar der Elementarlehrerkonferenz und führte im Schulkapitel die Bibliothek.

Als seinen persönlichen Beitrag für die Allgemeinheit sah Hermann Witzig die Unterstützung verschiedener Vereine, unter anderem als Aktuar. Er wirkte während der ersten zehn Jahre beim Ausbau der Gemeindebibliothek mit und flickte auch nach seiner Pensionierung noch deren Bücher. Von 1981 bis 1993 war Hermann Witzig Vorstandsmitglied der Vereinigung Heimatbuch Meilen. Er erhielt alljährlich ein Exemplar, das er auch während seiner letzten Jahre, die er bei recht guter Gesundheit und zusammen mit seiner Frau Elisabeth im Altersheim Eschlikon TG bei seiner Tochter verbrachte, mit Interesse las. In seiner gewohnten Umgebung durfte er am 1. Februar 2009 hochbetagt sanft einschlafen.

Hermann Witzig

geb. 29. 5. 1913

gest. 1.2.2009

Primarlehrer

Marie-Louise Brennwald

Hermann Witzig hat mehrfach für das «Heimatbuch Meilen» geschrieben: 1982 zwei grössere Beiträge zum Thema Obermeilen, 1985 zum Waffenstillstand 1945 und 1993 zum «guten alten Schulexamen». Schliesslich veröffentlichte das Heimatbuch 2006 zwei von Hermann Witzig für die Erzählnacht 2003 verfasste Erinnerungen und brachte eine verkürzte Wiedergabe seines zur Pensionierung verfassten Aufsatzes «Wie ich nach Meilen kam».

Jürg Wille

geb. 17.2.1916

gest. 13.5.2009

Dr.iur.



Aufgewachsen in Zürich als jüngstes von sechs Kindern, fühlte Jürg Wille sich als Nachfahre der hier seit 1851 ansässigen Familie Wille durch und durch als Meilemer. In seiner Jugend verbrachte er oft und gerne Ferien auf dem Landgut in Feldmeilen, wo er sich schon damals für die Geschichte des Hauses und seiner Bewohner interessierte. 1972 zog Jürg Wille mit seiner Familie selber im Mariafeld ein.

1939 hatte er als jüngster Kandidat der Universität Zürich zum Doktor der Jurisprudenz promoviert. Als Leutnant wurde er dann in den Aktivdienst eingezogen und wirkte als Instruktionsoffizier. Danach absolvierte er eine Ausbildung als Textilingenieur in Krefeld, wo er seine Frau, Christine Gulden, Malerin und Textilstudentin, kennen lernte. Es folgten dann zehn Jahre in Quito, Ecuador, wo Jürg Wille einen serbelnden Betrieb der Thalwiler Verwandtschaft Schwarzenbach zur Blüte führte. In Südamerika kamen auch seine drei Kinder zur Welt. Zurück in Europa übernahm er die Leitung der Schwarzenbach'schen Textilfabrik im deutschen Weil bei Basel, bis sich im Jahr 1969 die Chance eröffnete, eine Schweizer Niederlassung des englischen Auktionshauses Sotheby's aufzubauen. Die Hobbys Kunst und Geschichte wurden für die nächsten zwanzig Jahre sein Beruf. Als Achtzigjähriger trat er 1996 von seinem Posten zurück; zum Dank für seine Leistungen wurde ihm der Titel des Ehrenpräsidenten verliehen.

Mit der Übernahme und Erneuerung des Gutes Mariafeld war ihm und seinen Nachkommen nach seinen eigenen Worten «die schöne Pflicht auferlegt, in Liebe und Arbeit zu bewahren und weiter zu bauen, woran schon so viele vor uns gebaut». Das Landgut wurde unter seiner Ägide nicht zum Museum, sondern blieb lebendig mit seinen Bewohnern, den künstlerischen Aktivitäten, und es stand für ein breites Publikum offen. Theater Heubühne, Ateliertheater, Konzerte, Vorträge und Vereinsveranstaltungen belebten Mariafeld. Unvergessen bleiben die Einladungen zur «Aatrinkete» des neuen Mariafeldner Weines, zu der jeweils rund zweihundert Gäste verschiedener Meilemer Kreise geladen waren.

Jürg Wille genoss hohes Ansehen in der Gemeinde. Während vieler Jahre war er Vorstandsmitglied der Mittwochgesellschaft und

dann deren Präsident und Ehrenmitglied. Von 1974 bis 1978 am-
tete er als Kirchenpfleger und, wen wundert's, als Vorsitzender der
Baukommission für die grosse Renovation der reformierten Kirche
von 1977.

Schliesslich hat Jürg Wille noch im hohen Alter Geschichte geschrie-
ben: Ihm ist zu verdanken, dass Meilen heute endlich einen Ge-
meindesaal besitzt, der nicht zufällig Jürg-Wille-Saal heisst, und
dass ein teilprivatisierter «Löwen» fachmännisch restauriert wurde.
Wille war nicht nur 1999, also mit 83 Jahren, der Promotor des gan-
zen Konzepts, sondern begleitete nachher den Umbau, war fast
täglich auf der Baustelle und machte unzählige wertvolle Anregun-
gen, so dass seine «Handschrift» den Bau prägt. Zudem war er bis
2006 Mitglied des Verwaltungsrates der «Gasthof zum Löwen AG»
und bis 2007 auch Präsident des Fördervereins.

Ausgleich zu all seinen Aktivitäten fand Wille im Kreise seiner Fa-
milie, die ihn stets verständnisvoll unterstützte. Nun hat sich sein
Lebenskreis geschlossen. Die ewige Ruhe im Familiengrab auf dem
Meilemer Friedhof sei ihm von Herzen gegönnt.

Helen Gucker-Vontobel

*Jürg Wille hat mehrfach für das «Heimatbuch Meilen» geschrieben:
gleich nach Beginn von dessen Existenz, 1963, einen ausführlichen, fast
90 Seiten umfassenden Artikel über Mariafeld, 1975 einen Nachruf auf
den Maler Eugen Zeller, 1978/79 die Baugeschichte der reformierten
Kirche, 1986 «Erinnerungen zu zwei alten Bildern aus dem Meiler Feld»,
1996, als auch eine Würdigung zu seinem 80. Geburtstag erschien, den
Beitrag «650 Jahre Mariafeld», 1999 einen ausführlichen Artikel über
150 Jahre Mittwochgesellschaft und 2002 in äusserst lebendigem Stil
«Noch einmal und zum letzten Mal: der <Löwen>».*

Redaktioneller Nachtrag